

25 Jahre Galerie im Fritz-Winter-Atelier

19. November 2017 – von Stefan Boes

**Meine Damen und Herren,
liebe Freunde, Freundinnen, Wegbegleiter, Familien,
lieber Michael Gausling,**

das Jahr 1949 war eines der bedeutenden. Diese Republik begann ihren erfolgreichen und demokratischen Weg, Fritz Winter kehrte aus der Kriegsgefangenschaft zurück, ZEN 49 wurde gegründet, William Faulkner, amerikanischer Schriftsteller, erhielt für das Jahr 1949 den Literaturnobelpreis. Und William Faulkner war es, der einmal sagte: „Die Vergangenheit ist nie vorbei, sie ist nicht einmal vergangen.“

Dieser so kurze Satz bündelt, was Kultur, was kulturelle Auseinandersetzung ausmacht, sich nämlich einerseits dem bereits Geschehenen, Geschaffenen, Erlebten, dem Vergangenen zu stellen, sich dem zu stellen, was wir sind und woher wir kommen, aber es andererseits in der Gegenwart deuten, aufgreifen, präsentieren, in Handeln umsetzen, also neu deuten und neu begreifen. Genau das macht Michael Gausling im Rahmen der Galerie im Fritz-Winter-Atelier, nicht etwa als trockene Erinnerungsarbeit, sondern mit Begeisterung und Feinsinn für die Kunst.

Das ist und das war nicht selbstverständlich. 1992 gegründet war diese Galerie, war Kultur auf dem Land durchaus noch ein Wagnis. Eine Galerie in diesem Format war pionierhaft, Kunst zu vermitteln ohne öffentliche Förderung, in einem Umfeld gegen Museen und Galerien in Landsberg, Dachau, Weilheim oder Fürstenfeldbruck beispielsweise, hinter denen jeweils die öffentliche Hand stand und ihr sicheres Netz ausbreitete, eine Galerie ohne Sicherung und aus freien Stücken zu gründen, das war zu dieser Zeit ein Novum – ein Besonderes ist es noch heute.

Sind wir nun doch einmal ehrlich: Glück hatte damals nicht der Galerist, der sich sein Los freiwillig vor 25 Jahren selber zog, indem er dieses Schmuckstück zur Galerie erhob und bis heute nicht recht weiß, ob dieses Los ein großes war oder vielleicht nicht doch eine kleine Niete, nicht der Galerist hatte Glück, sondern wir hatten Glück mit ihm, wir hatten das Glück, inmitten dieser Landschaft und mitten in Dießen eine Galerie zu erhalten, deren Inhalt und erklärte Absicht es war, nichts Geringeres als Weltkunst zu zeigen, Weltkunst des 20. und 21. Jahrhunderts. Hans Hartung, Giuseppe Santomaso, Martine Andernach, Conrad Westphal, Rolf Cavael, Heinz Jaenisch, Rupprecht Geiger, Gerhard Fietz, Johanna Schütz-Wolff, Horst Becking, Bernhard Heiliger, Anton Hiller, Jürgen Reipka, Enrico Della Torre und viele viele andere mehr kamen mit ihrem Werk zu uns, den Betrachtern dieser großen Kunst, und es war ausschließlich große Kunst, die uns entgegnet. Manche hatten hier ihre letzte Ausstellung, Gerhard Fietz beispielsweise, einige wurden hier

gezeigt, bevor andere auf sie aufmerksam wurden, Johanna Schütz-Wolff beispielsweise, viele sind dem Atelier Fritz Winters und der Galerie darin über Jahre und Jahrzehnte hinweg und bis heute freundschaftlich künstlerisch eng verbunden.

Das hätte Fritz Winter gefallen. Fritz Winter, der Künstler, 1905 als Kind einer Bergmannsfamilie im westfälischen Altenbögge bei Unna geboren, der zur Schule ging und gleichzeitig untertage arbeitete, mit Studien am Staatlichen Bauhaus Dessau, war 1933 hierher gezogen, 1937 verfemten die Nationalsozialisten seine Arbeiten als „entartet“ und belegten ihn mit einem Mal- und Ausstellungsverbot, was niemanden hinderte, ihn 1939 an die Front zu rufen, von der, zwischenzeitlich schwer verwundet, erst 1949 aus der Kriegsgefangenschaft nach Dießen zurückkehrte. 1949 wurde Fritz Winter Mitbegründer der Künstlergruppe ZEN 49 in München, zusammen mit Willi Baumeister, Rolf Cavael, Gerhard Fietz, Rupprecht Geiger, Willy Hempel und Brigitte Matschinsky-Denninghoff, und sein Haus hier in Dießen war Treffpunkt der Abstrakten von Hans Hartung bis Willi Baumeister. Dort wurde gesprochen, diskutiert und die künstlerische Welt neu erfunden. Deshalb hätte es ihm gefallen, dass die Lebendigkeit dieser Zeit, dieses sich treffen und auseinandersetzen mit neuer Kunst, hier in seinem Atelier nun eine lebendige Fortsetzung gefunden hat. Es hätte ihm gefallen, dass sein Großneffe die Abstraktion der Nachkriegszeit mit Bedacht und Kontinuität ins Bild setzt, mit Themen-, Gruppen- oder Einzelausstellungen, auch neue Bezüge herstellt zum expressiven Ausdruck eines Heiko Herrmann beispielsweise, zur Feinheit eines Otto Scherer oder zur räumlichen Struktur eines Thomas Röhler. Dazwischen stets in wundervoller Vielfalt Arbeiten von Fritz Winter...

1961 wurde dieses Atelierhaus errichtet. Da war Fritz Winter bereits Professor in Kassel, hatte schon an der ersten und zweiten documenta teilgenommen und war mit Ausstellungen breit vertreten. 1976 verstarb er in Herrsching und hinterließ ein breit angelegtes Œuvre, das hier nun im Rahmen dieser Ausstellung in besonderen Bildern zeit- und epochenübergreifend zu sehen ist – und diese Dichte sehen Sie so selbstverständlich in keinem Museum und keiner Galerie, von frühen Werken aus dem Jahr 1929 oder aus den Dreißigerjahren, die sich noch in Verspannungen und Rotationen der Bewegung verschrieben hatten, vor allem auch in einem (von neun) Originalentwurf für den Minne-Brunnen des Folkwang-Museums in Essen, den die Nationalsozialisten 1934 ausjurierten, über vier höchst intime Skizzen aus dem Feld oder **Schwebend** aus dem Jahr der ZEN-Gründung, über **Große Komposition** von 1952, das vor 25 Jahren zur Eröffnung hier hing, oder **Sehr aktiv**, 1953 in Kassel entstanden, etwas später **Vor Weiß**, **Variationen in Grau**, **Rot vor Grau** oder **Kreisend vor Violett** bis hin zu einer Landschaft, die letztlich Fragen aufwirft, was Abstraktion ist und wie sich diese aus einer immer wieder neu geborenen Transformation des Motivs zusammensetzt. Hier versammeln sich in der Tat besondere Bilder Fritz Winters, entstanden über alle Jahrzehnte hinweg und deshalb Zeugen seines Lebens und seines Werks.

Dieses Werk offenbart sich sehr unterschiedlich und unterliegt doch stets einer eindeutigen, konsequenten Formensprache, zeitübergreifend betrachtet nie völlig gegenstandslos, also bis hin zur Monochromie beispielsweise oder zur reinen Farbfeldmalerei, sondern immer als Zusammenspiel der oftmals erahnten Form im gesetzten, konstruierten Raum. Gleich einer Metamorphose kehren dabei Formgebungen früherer Zeiten oftmals zurück und behaupten sich in neuen Zusammenhängen, in kosmischen, landschaftlichen, gestischen, bewegten. Fritz Winter war bis zuletzt eine Triebkraft der Abstraktion und dabei durchaus eine laute und selbstbewusste Stimme in der Öffentlichkeit, die nach der nationalsozialistischen Dürre eine andere Sprache wählte, eine Sprache der freien Form, des gelösten Ausdrucks, des Geistigen in der Materie, des unideologischen Gegenstands, analog zur – hoffentlich für immer – unideologischen Gegenwart des Menschen.

Diese Gedanklichkeit, diese gedankliche Welt einer freien, unideologischen Gegenwart tragen nun Michael Gausling und seine Galerie ins Heute. Hier ist, ganz im Sinn von William Faulkner, Vergangenheit nicht vorbei, nie wirklich vergangenen, und die Stimme Fritz Winters und die Stimme der Gedanklichkeit erklingen weiter, in der Öffentlichkeit und uns gegenüber.

Diese Stimme zu erheben ist – nun 25 Jahre lang – ein Verdienst der Galerie im Fritz-Winter-Atelier. Dies stets mit Empathie und einem Gespür für die Feinheiten zu tun, sich frei von persönlicher Eitelkeit der Kunst zu verschreiben, ist ein Verdienst des Galeristen Michael Gausling. Frei von Eitelkeit zu sein ist selten, generell auf dieser Welt und überhaupt. Frei von Eitelkeit zu sein heißt nicht selbstlos zu werden, aber eben unideologisch und befreit allein die Kunst sprechen zu lassen. Genau das ist hier gelungen, genau das ist Michael Gausling gelungen, das ist sein Geschick und sein Talent, und das ist ein Glück, an dem wir teilhatten und teilhaben, für das wir, die wir betrachten durften und dürfen, deshalb danken können, natürlich auch Fritz Winter, der damit in schwierigen Zeiten zwischen 1905 und 1976 begonnen hat, vor allem dem Galeristen und der Galerie. Danke also für 25 Jahre Galerie im Fritz-Winter-Atelier, danke Michael Gausling für Beharrlichkeit und für eine gute Stimme in dieser Welt der Kunst. Herzlichen Dank!

Dießen, 19. November 2017